

Pastoral in den brasilianischen Metropolen

João Batista Libânio

I. Eine Röntgenaufnahme von der Metropole

Brasilien leidet auf dramatische Weise unter dem Phänomen der Verstädterung. Im Jahr 1940 wohnten 30 Prozent der Bevölkerung des Landes, das damals etwa 41 Millionen Einwohner hatte, in der Stadt und 70 Prozent auf dem Land. Im Jahr 1996 gehörten bereits 123 Millionen der Welt der Städte an, das entsprach 79 Prozent der Bevölkerung, und 21 Prozent lebten immer noch auf dem Land. Die großen Regionen um die Metropolen zählten 45 bis 50 Millionen Einwohner.

Die Verstädterung ist kein Prozess, der sich blind vollzieht, und er ist auch nicht einfach ein Nebeneffekt der Industrialisierung, er geht dieser vielmehr voraus. Die Stadt, die die Industrialisierung ermöglicht hat, verändert sich indessen unter deren Einfluss. In dem Maße, in dem die technische Entwicklung neue Produktionsweisen hervorbringt, wandelt sich das Bild der Stadt, was psychische und physische Auswirkungen auf ihre Bewohner hat.

Die Röntgenaufnahme der Stadt lässt eine Vielzahl von Interpretationen zu. Anzeichen eines widerstandsfähigen und starken Organismus sprechen dafür, dass sie eine sichere Zukunft hat. Als erstes drängt sich die Einsicht auf, dass die Gesellschaft der Zukunft in der Stadt wohnen wird. Ihre Attraktivität verführt immer mehr Menschen. An dieser Stelle werden wir einsetzen. Die Stadt aber weist indessen so viele Anzeichen von Anomalität auf, dass es dem Analytiker nicht gelingt, sie in eine einzige Diagnose zu integrieren. Wir entscheiden uns dafür, zwei wichtige Phänomene herauszugreifen: den Verfall und die Gewalt. Drei Worte fassen also das Ergebnis der Röntgenaufnahme zusammen: Verführung, Verfall und Gewalt mit ihrer jeweiligen Logik.¹

1. Verführung mit einer Prise Illusion

Der Grund, warum viele in die Stadt ziehen, ist die Suche nach Arbeit. Die kapitalistische Mechanisierung und Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion, die teuren Kredite, die Unmöglichkeit für die Kleinbauern, den Konkurrenzkampf mit dem Agrobusiness zu bestehen, führen zu Arbeitslosigkeit auf dem Land, was die jüngere Generation dazu veranlasst, in die Städte abzuwandern und Arbeit zu suchen. Andere träumen von höheren Löhnen, selbst wenn sie weiter auf dem Land arbeiten könnten.

Die Bühne der Stadt wird erleuchtet und wirft ihr Licht auf das Parkett, wo Menschen aus so vielen Teilen des Landes zusammenkommen. Die größte Verführung geht aus vom Gefühl der Freiheit von der Kontrolle, der man in einer kleinen Stadt unterworfen ist. Hier herrschen strenge Herren und eine ziemlich rigide Aufsicht. Jeder kennt jeden.

Die große Stadt bringt eine schier unglaubliche Anonymität mit sich. Die Menschen meinen, sie könnten ohne das stets wachende Auge der Gesellschaft auf dem Land auch in ihren moralischen Ausschweifungen sie selbst sein.

Den Kindern eröffnen sich bessere Arbeits- und Lernmöglichkeiten. In dem Maß, in dem man die Bedeutung einer besseren Ausbildung erkennt, wird die Stadt attraktiver. Sie bietet Möglichkeiten der kulturellen Bildung, angefangen vom studentischen Leben bis hin zu Angeboten der Künste wie Theater, Kino, Festivals. Das Leben auf dem Land fließt höhepunktlos, monoton und langweilig dahin.² Die Stadt hingegen erscheint wie eine Wundertüte voller Überraschungen und Neuigkeiten mit ihren Möglichkeiten der Zerstreuung und Orten des Vergnügens.

Wohlstand und Komfort stehen heute hoch im Kurs. Die Schaufenster der Stadt bieten die neuesten Produkte der Technik dar, die vielen unterdrückten Wünschen entsprechen. Das Leben auf dem Land stellt sich mit seiner täglichen schweren Arbeit härter dar. Deshalb erweist sich die Attraktivität der städtischen Gesellschaft des Wohlstands, des Vergnügens, des Konsumismus mit einem Angebot von Waren und Kultur im Überfluss als unwiderstehlich. Die Einkaufszentren, die Kathedralen der Konsumgesellschaft, fesseln die neugierigen Blicke der Neuankömmlinge aus dem Landesinneren und der Besucher. Diese verbringen hier einen ganzen Tag voller unzähliger Überraschungen.

Die Sorge um die Gesundheit neigt die Waage zugunsten der Stadt. Hier hat man Zugang zu den besten medizinischen Einrichtungen mit den bestausgestatteten Krankenhäusern. Krankheiten und Situationen, die auf dem Land leicht zum Tod geführt hätten, können in der Stadt angemessen behandelt werden.

Die Beigabe der Illusion und Enttäuschung stellt sich bald ein. Der Glanz der Stadt erreicht längst nicht alle. Die Armen haben zu dieser Welt keinen Zugang. Sie leben darin nur in Wunschdenken und Phantasie. Und je weiter weg sie sich von den Wunderwelten der Schaufenster wissen, um so frustrierter sind sie. Und je mehr Menschen in die Städte abwandern, umso mehr verschlechtern sich die Lebensbedingungen in der

Der Autor

Prof. João Batista Libânio, geboren 1932, lehrt Theologie am Centro de Estudos Superiores da Companhia de Jesus in Belo Horizonte. Er ist Gründer und Vorsitzender der Gesellschaft für Theologie und Religionswissenschaften (SOTER) von Brasilien und Berater der Zwischenkirchlichen Begegnungen der brasilianischen Basiskirchen. Veröffentlichungen u.a.: *Christliche Eschatologie* (mit Maria Clara Lucchetti Bingemer, Düsseldorf 1987); *Eu creio – nós cremos: Tratado da Fé* (São Paulo 2000); *Introdução à vida intelectual* (São Paulo 2001); *As lógicas da cidade* (São Paulo 2001); *Crer num mundo de muitas crenças e pouca libertação* (Valencia 2001). Anschrift: Caixa Postal 5047, 31611-970 Belo Horizonte-MG, Brasilien. E-Mail: isiprof.bhz@zaz.com.br.

Stadt. Es wachsen die Elendsviertel. Hier ist Verfall statt Traum, Verhinderung statt Verwirklichung.

2. Verfall

An einem gewöhnlichen Tag weisen die großen Städte Brasiliens eine große Bevölkerungsschicht von Erwachsenen und Kindern auf, die auf der Straße leben. Es gibt bereits Generationen, die auf der Straße geboren sind und dort, unter den Viadukten und an versteckten Orten, leben.

Die großen Metropolen haben einen neuen Beruf hervorgebracht: den des „Müllschürfers“. Diese Leute leben von dem, was die Stadt wegwirft. Sie haben sich entschlossen, diese Situation nicht als vorübergehendes Unglück anzusehen, sondern als beständige Lebensmöglichkeit. So hat sich im Großraum Belo Horizonte ASMARE (Vereinigung der Sammler von Papier, Karton und verwertbaren Materialien) organisiert, um den Arbeitsprozess in die eigene Hand zu nehmen, der sich auf ungeordnete Weise und von oben bloß geduldet seit mehr als einem halben Jahrhundert entwickelt hat.

Die Müllsammler umgehen die Zwischenhändler, die ihnen das Material abgekauft und dann an die Recyclingfirmen weiterverkauft haben. Jetzt bestimmen sie selbst den gesamten Prozess vom Sammeln bis zum Verkauf. Aus dem Müll der Stadt erwächst ein neues Bewusstsein für Kampf und Selbstorganisation.

Das Bild weist noch andere Züge auf. Ein wachsendes Heer von marginalisierten Jugendlichen, Männern und Frauen, die der Prostitution nachgehen, bevölkert die Straße. Tausenderlei Kunststücke, von der Fälschung der Ausweispapiere bis hin zur Bestechung von Polizisten, verhöhnern das Gesetz, das die Anwerbung von Minderjährigen für die Prostitution verbietet.

All diese Aspekte werden – sei es als Ursache oder als Wirkung – nochmals überlagert vom wirtschaftlichen und kulturellen Elend, das durch die neuen Regeln der herrschenden Ökonomie verschärft wird. Die Zahl der Arbeitslosen nimmt noch zu, und es treten vermehrt Krankheiten auf, die bereits als ausgerottet galten. Das Versagen des Systems der Gesundheitsvorsorge erschwert die Situation. Die Bezüge der Rentner werden nicht erhöht, und eine zwar geringe, aber beständige Inflation verringert deren Wert.

Als unmittelbare Folge wachsen die Elendsviertel und verschlechtert sich die Lebensqualität. Ein nicht geplanter Bevölkerungszuwachs in den Städten bringt das Verkehrssystem, besonders den öffentlichen Verkehr, zum Erliegen. Die Arbeiter leiden an physischer Erschöpfung durch die langen Arbeitswege. Das Zusammenleben der Menschen auf engstem Raum führt zu zunehmender Gewalt.

Das Leben in der Stadt zerstört religiöse Werte und die Perspektiven der Menschen von innen her. Deren Wurzeln werden gekappt. Es kapselt die Menschen in der Einsamkeit der Anonymität ein, die in der Seele schmerzt. Es erschwert unmittelbare Beziehungen; diese werden vielmehr funktionalisiert. Diese Art von Leben verlangt den Menschen soviel Energie ab, dass für religiöse, künstlerische und sogar spielerische Betätigungen nichts mehr übrig bleibt. Alles konzentriert sich auf Arbeit, Verkehr und Wohnmöglichkeit. Und innerhalb der Familie wer-

den die Beziehungen durch die Medienkultur zerstört, worin man die einzige Möglichkeit zur Entspannung findet. Sie führt zur Auflösung der Innerlichkeit der Menschen.

3. Gewalt

Jean Delumeau schildert, wie schwer es war, im 16. Jahrhundert nachts in die Stadt Augsburg zu gelangen.³ Die Angst kam von außen, und die Stadt verteidigte sich dagegen mit Toren und Zugbrücken. Heute sitzt die Angst im Inneren der großen Metropolen selbst. Bestimmte Orte vermeidet man zu bestimmten Zeiten. Die sicheren Plätze in den großen Städten werden immer weniger. Und nachts sollte man nicht weggehen. Die Gewalt in der Stadt schreibt den Menschen vor, wohin sie gehen und was sie tun sollen. Sie schränkt das Grundrecht der Freizügigkeit immer mehr ein.

Umberto Eco gibt das apokalyptische Szenario wieder, das R. Vacca in einer Art imaginärem Reisebericht entwirft: Es besteht in der folgenden vorstellbaren Kette von Ereignissen: Ein riesiger Verkehrsstau, das Personal zur Kontrolle des Luft-raums, das im Stau steckt, kann nicht ersetzt werden, es kommt zu einem Unfall im Flugverkehr, der Hochspannungsleitungen zerstört, und in der Folge zu einem totalen Stromausfall in der Stadt und vandalisierenden Horden, die alles plündern, wessen sie habhaft werden können. Und das Ganze vollzieht sich in einem schrecklichen Crescendo.⁴

Doch man muss nicht auf eine solche in der Phantasie entworfene Verkettung von Ereignissen zurückgreifen; eine ähnliche Erfahrung konnte man auch anlässlich des Streiks der Polizei in der Stadt Salvador da Bahia machen. Es war im Juli 2001: eine wahrhaftige tropische Bartholomäusnacht. Die traurige Bilanz: sechs Banküberfälle, vierzig von Steinwürfen zerstörte Busse, Dutzende ausgeraubter Geschäfte, Hunderte von Vermummten, die schwerbewaffnet die Stadt durchstreiften, eine Gruppe von ihnen hielt sich in den Gängen eines Einkaufszentrums auf und terrorisierte die Kunden, viele liefen vor Angst ziellos umher, andere gingen nur bewaffnet auf die Straße, bereit, sich gegen etwaige Überfälle mit der Schusswaffe zu verteidigen, über den Rundfunk wurden die Leute aufgefordert, nicht auf die Straße zu gehen, Banken und Geschäfte schlossen, Verkehrsunternehmen reduzierten ihre Dienste auf ein Minimum, es gab 60 Prozent mehr Telefonate von besorgten Eltern und Freunden, die das Telefonnetz überlasteten. Die Zahl der Morde erhöhte sich von drei auf zehn in 24 Stunden.

Diese Angaben sind der Presse entnommen. Was machen sie deutlich? In einer Stadt, die als eine der ruhigsten gilt, genügt es, die Nachricht zu verbreiten, dass die Polizei ihren Dienst nicht versieht, und die Welt des Verbrechens und der Verrücktheit wird entfesselt. Das bedeutet, diese Welt existiert und kann zu jeder Zeit über die Stadt hereinbrechen. Und tatsächlich kommt es ständig da und dort zu Gewalttaten. Man lebt damit Tag für Tag. In letzter Zeit erwies sich die langsam anwachsende Drogenszene als Komplizin der Gewalt. In ihrem Schatten gedeiht die Kriminalität in erschreckendem Maß.

Verrücktheit und Unsicherheit aufgrund der Gewalt haben in den Städten inzwi-

schen ein solches Ausmaß angenommen, dass sie sich nicht mehr für größere internationale Veranstaltungen eignen. Als in Rio de Janeiro im Jahr 1992 die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung stattfand, ließ die Regierung die Armee in der Stadt Stellung beziehen, und vor der Favela Rocinha (größtes lateinamerikanisches Elendsviertel, in dem damals mehr als 250.000 Menschen wohnten; Anm. d. Übers.) wurden mit Kanonenrohren bestückte Tanks aufgestellt. Eine gut sichtbare Polizeipräsenz war die Garantie für Ruhe und Ordnung während der Konferenz. Danach kehrte die alltägliche Gewalt wieder in die Stadt zurück.

Eine solche Röntgenaufnahme könnte man von jeder großen Stadt machen.⁵ Es gibt in der Tat Elemente, die sich überall finden. Doch die Verschlechterung der Lebensbedingungen in den Metropolen der Dritten Welt ist unvergleichlich schlimmer, und es gibt auch nicht die Mittel dagegen, die in der Ersten Welt schon seit geraumer Zeit angewandt werden.

II. Pastorale Initiativen der Kirche

Welche pastoralen Initiativen hat die brasilianische Kirche nun entwickelt, um dieser Situation zu begegnen? Welche Antworten schlägt sie vor und setzt sie in die Tat um? Wir werden zwei Arten von Pastoral beschreiben. Eine charismatischen Zuschnitts, die die Funktion des Trostes übernimmt, und eine gesellschaftlich orientierte Pastoral, die die Rolle der Kritik ausübt.

1. Pastoral des Trostes

Obwohl es in den Metropolen immer wieder explosionsartige Ausbrüche gab, drängt sich doch die Frage auf, die der jüngst verstorbene Geologe von internationalem Ruf, Milton Santos, so formuliert hat: Warum explodieren sie nicht?⁶

Er sieht in der Stadt die Fähigkeit, ein System der Interaktion und Strukturen zu schaffen, die in die soziokulturelle Welt integrieren und das Bewusstsein der Stadtbewohner bestimmen; diese werden so ihrer Impulse, auszubrechen, beraubt, es werden passive Verhaltensweisen befördert, und auf diese Weise werden Revolten verhindert.

Dazu gehört auch das Agieren von vielen Religionen und Sekten, die die Unzufriedenheiten ruhigstellen und das Bewusstsein der Leute so beeinflussen, dass sie politisch passiv werden. In diese Tendenz fügt sich eine charismatisch orientierte Pastoral ein, die als Beruhigungsmittel dient. Natürlich tragen auch viele andere Dinge zu dieser Betäubungsstrategie bei: Sport, Karneval, Vergnügen am Strand, Volksfeste, Fernsehprogramme usw. Wir werden die charismatische Pastoral hier nur unter dem Aspekt des Trostes analysieren. Natürlich hat sie durchaus auch andere Potentiale, wie z.B. die Tendenz, die innerkirchlichen Strukturen zu verändern.

Eine Tatsache springt ins Auge: Die traditionelle religiöse Praxis nimmt ab, sobald die Leute die ländliche Gesellschaft verlassen, wo sie der hohe Stellenwert

der Tradition zu einer routinemäßigen Religionsausübung zwang. Nicht so sehr die persönliche Überzeugung, sondern vielmehr die durch das Umfeld am Leben erhaltenen Gewohnheiten waren ausschlaggebend. In der großen Stadt fällt dieser Anreiz des gesellschaftlichen Umfelds weg. Die Praxis der Religionsausübung nimmt langsam ab und verschwindet schließlich ganz.

In letzter Zeit weisen Untersuchungen über die Religiosität der Bevölkerung und die Präsenz der katholischen Kirche auf Daten hin, die auf den ersten Blick als widersprüchlich erscheinen. Die Religionen, sofern sie institutionell verfasst sind, verlieren an Einfluss in dem Sinne, dass sie keine Wahrheiten und Verhaltensweisen mehr definieren können, die die Leute bereitwillig akzeptieren. Mehr und mehr machen sie sich von solchen Vorschriften frei und unabhängig. Die dogmatischen Lehren und Moralvorschriften der Kirche werden nur von einer Minderheit derer befolgt, die sich als katholisch bezeichnen. In Bezug auf die Empfängnisverhütung befolgen 73 Prozent der Katholiken nicht die offizielle Lehre der Kirche.⁷ Man kann jedoch auch eine Anerkennung der gesellschaftlichen und politischen Rolle insbesondere der katholischen Kirche als Institution innerhalb der Gesellschaft feststellen. Dies bestätigt eine Untersuchung von IBOPE aus dem Jahr 1990, derzufolge die katholische Kirche diejenige Institution ist, die in der öffentlichen Meinung am meisten Glaubwürdigkeit genießt (78 Prozent), noch weit vor dem Rundfunk (58 Prozent), der an zweiter Stelle kommt.⁸ Doch eine kürzlich von der Zeitschrift „Imprensa“ unter 1605 Jugendlichen aus den fünf größten Städten Brasiliens durchgeführte Umfrage ergab, dass die Mehrzahl die katholische Kirche als die vertrauenswürdigste Institution betrachtet, gefolgt von der Zeitung und an dritter Stelle von der protestantischen Kirche.

Neben der öffentlichen Präsenz der Kirche gibt es auch eine intensive lebendige Religiosität. In der oben zitierten Untersuchung von CERIS, einem Organ der brasilianischen Bischofskonferenz, gab die Mehrzahl der Befragten als Gründe für den Glauben die Selbstverwirklichung, die Suche nach einer Ethik, die Gotteserfahrung und die existentielle Sinnsuche an, während es immer noch 17 bis 27 Prozent waren, die auf die Tradition verwiesen. Dies zeigt, dass es ein religiöses Verlangen gibt. In bestimmten Situationen wird es von den harten Schicksalsschlägen des Lebens in der Stadt zusätzlich verstärkt.

Es gibt eine Art von Pastoral, die das sakramentale Leben und eine traditionelle Frömmigkeit aufrecht erhält, um dem Wunsch der Menschen gerecht zu werden, die auch in der Stadt ihre traditionelle religiöse Orientierung beibehalten. Diese Art von Pastoral wird zwar schwächer, hat aber immer noch Bestand dank der Widerstandsfähigkeit alter religiöser Muster. Sie ermöglicht es den katholischen und anderen Kirchen, viele traditionelle pastorale Angebote aufrecht zu erhalten. Dies ist der auf traditionelle Weise gewährte Trost.

Das Neue kommt von den Charismatikern und Pfingstlern her. Die katholische Kirche hat in letzter Zeit an vielen Orten eine intensive Pastoral charismatischen Zuschnitts entwickelt und sich dabei der Medien bedient. Sie erreicht damit die beiden grundlegenden soziokulturellen Ebenen.

Bei der unteren Schicht der Bevölkerung hatte die charismatische Pastoral

Erfolg, weil sie den Leuten einen neuen Sinn des Lebens und des Kampfes vermittelte, die an materieller Armut, Arbeitslosigkeit, Trunksucht, einem Lebenschaos und geistlicher Verzweiflung leiden. Einige suchen eine unmittelbare Lösung für ihre materiellen und geistigen Probleme, und jede Erleichterung oder Lösung schreiben sie dem Wirken des Heiligen Geistes zu.

Die wirtschaftlich besser gestellten Schichten suchen einen transzendenten Sinn für ihr Leben. Konsumismus, Reichtum, weltliche Werte und Vergnügungssucht füllen nicht mehr ihr Herz aus. Sie nehmen Zuflucht zu religiösen Erfahrungen, die ihnen inneren Frieden verschaffen.

Diese Pastoral verbindet religiöse Massenveranstaltungen mit Gebetsgruppen. Sie ist geprägt von Musik, Fest, langen Feiern mit viel Enthusiasmus, mit ausdrucksvollen Gesten, Anrufungen, Mantras und wiederholten Halleluja- und Amen-Rufen. Sie führen zu radikalen Bekehrungen, die oft mit Exorzismen und Heilungen von physischen, psychischen und geistlichen Krankheiten verbunden sind. Die Feiern zeichnen sich durch eine symbolische Ästhetik des Raumes und der Musik aus, sodass sich die Menschen hier wohlfühlen können. Die Kirchen strahlen ihre Feiern über die Medien aus. In Brasilien sind sie bereits in Besitz von mehreren fast landesweit zu empfangenden Fernsehkanälen. Dadurch werden zusätzlich zu den Sendezeiten, die sie von großen kommerziellen Medienanbietern kaufen, und zur Präsenz in Publikumsprogrammen oder Fernsehserien Millionen erreicht.

Neben der charismatischen Pastoral kümmert sich die Kirche Brasiliens sehr stark um die soziale Frage. Hier investiert sie ihre beste und originellste pastorale Arbeit.

2. Soziale Orientierung

Eine sozial orientierte Pastoral geht von der Ambivalenz der Pastoral des Trostes aus. Sie sieht, dass andere Kirchen, besonders die *Igreja Universal do Reino de Deus* (Universale Kirche vom Reich Gottes), auf diesem Feld unschlagbar sind. Sie weiß, dass es keinen Sinn hat, hier in einen Konkurrenzkampf einzutreten, dass dies nicht dem Evangelium entspräche und auch für die Praxis wertlos wäre.⁹

In einem Land mit extremen Defiziten auf den Gebieten der Gesundheitsvorsorge, der Bildung und der grundlegenden Lebensbedingungen nimmt die Kirche bewusst die Aufgabe wahr, hier durch pastorale Notmaßnahmen assistentialistischer Art Abhilfe zu schaffen. Sie löscht das Feuer und ist sich dabei dessen bewusst, dass sie die Brandherde so nicht beseitigen wird. Eine solche Pastoral hat in der Kirche eine lange Tradition. Hier gibt es nichts Originelles.

Das Neue besteht im Prozess der Bewusstseinsbildung, die mit der unmittelbaren, assistentialistischen Hilfe einhergeht. Die hilfsbedürftigen Familien werden in eine pädagogische und politische Arbeit mit einbezogen. Das geschah in besonderer Weise in der pastoralen Arbeit mit den Kindern. Sie nahm solche Dimensionen an, dass die brasilianische Regierung viele ihrer Arbeitsformen übernahm, vor allem die der häuslichen medizinischen Versorgung und der Hygieneerziehung für Mütter mit Säuglingen.

Im Verlauf des Siegeszugs des Molochs der neoliberalen Wirtschaft und mächtiger, weltweit agierender Institutionen, die über die letzten Errungenschaften der Informationstechnik verfügen, werden die Zwerge der informellen Wirtschaft aufgefressen, wenn es ihnen nicht gelingt, ein Minimum an Organisation zustande zu bringen. Die Kirche engagiert sich darin, solidarische Wirtschaftsformen im Volk selbst anzuregen, und unterstützt Initiativen gemeinschaftlicher Produktion. Spezielle Kollekten haben dazu beigetragen, Programme in diesem Bereich auf den Weg zu bringen.

Auf nationaler Ebene hat die Kirche bedeutende soziopolitische Erfahrungen ermöglicht. Zusammen mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft fördert sie schon seit sieben Jahren zum Nationalfeiertag die Initiative „Schrei der Ausgeschlossenen“. Wenn das Land seine Unabhängigkeit feiert, erinnert die Kirche durch Demonstrationen in den größten Städten des Landes an die Tatsache, dass so viele faktisch aus diesem Land ausgeschlossen sind. Im Jahr 2001 haben an diesem Ereignis Hunderttausende Menschen teilgenommen, und das Beispiel macht bereits in anderen Ländern Lateinamerikas Schule. Im Jahr 2001 wurde der „Schrei der Ausgeschlossenen“ mit einer Kampagne gegen die Korruption verbunden: Man forderte die Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, um die Korruption an den verschiedenen Schaltstellen der Macht aufzudecken.

In der Absicht, das Gewissen der Nation angesichts der schweren und betrüblichen Last der internen und externen Verschuldung des Landes wachzurütteln, initiierte die Kirche in der Woche vom 2. bis 7. September 2000 zusammen mit anderen Organisationen die „Landesweite Volksabstimmung über die Auslandsverschuldung“. Die Wähler und Wählerinnen wurden dabei gefragt, ob sie mit dem Abkommen des Landes mit dem Internationalen Währungsfonds einverstanden sind, ob sie es für gerecht halten, dass das Land weiterhin seine Auslandsschulden und die Schulden gegenüber Spekulanten im Land selbst ohne entsprechende Anhörung der Öffentlichkeit aus dem öffentlichen Haushalt bezahlt. Auf die erste Frage antworteten 93,6 Prozent, auf die anderen beiden Fragen 95 Prozent mit Nein. Dies sind Zeichen einer starken und bedeutenden Präsenz der Kirche in der Gesellschaft.

Die „Kampagne der Brüderlichkeit“ stellt eine weitere Form der Präsenz der Kirche in der Gesellschaft dar. Seit 1964 wird die Pastoral der Fastenzeit an einem zentralen, meist sozialen Thema ausgerichtet. Im Jahr 2001 war die Kampagne der Brüderlichkeit der Drogenproblematik gewidmet und stand unter dem Motto: „Leben ja, Drogen nein“. Unter anderem stand die Kampagne der Brüderlichkeit bisher unter folgenden Themen: die Landproblematik, die Kinderarmut, die Schwarzen, die Massenmedien, die Situation der Frau, die Arbeitswelt, die Jugend, die Wohnsituation, die Familie, die Ausgeschlossenen, die Politik, die Strafgefangenen, die Arbeitslosigkeit, die Menschenwürde, der Friede etc.

Der Welt der Marginalisierten sind verschiedene pastorale Initiativen der Kirche gewidmet: Gefangenepastoral, Pastoral in den Elendsvierteln (Favelas), Pastoral der marginalisierten Frauen, der Müllsammler, der Straßenkinder, der

Schwarzen und Indigenas. Mit der Zunahme des Drogenkonsums und des Alkoholmissbrauchs entwickelt sich auch eine Pastoral der Enthaltbarkeit im Sinne der Prävention und der Therapie.

Quer durch die verschiedenen Kategorien der Sozialpastoral gibt es das Netz der kirchlichen Basisgemeinden (CEB), die sich aus einer im Volk verankerten Spiritualität vor allem durch gemeinsame Bibelarbeit nähren. Diese Bibeltreffen werden auf der Grundlage der von Carlos Mesters entwickelten Methode der Schriftauslegung organisiert.¹⁰ Deren Originalität besteht wesentlich in der Verbindung von Wort Gottes und Leben, Glaube und Realität. Sie baut auf dem Dreiklang „Text – Prätext – Kontext“ auf: Der Text der Schrift wird innerhalb des sozialen Kontextes des Lebens (Prätext) und des Glaubens der Gemeinde (Kontext) gelesen. Die Bibelgruppen greifen mit ihren Themen wichtige Ereignisse des Lebens der Gesamtkirche auf. Schon vor Jahrzehnten wurde der Monat der Bibel (September) eingeführt. Jedes Jahr wählt man ein Buch der Bibel aus, und dazu werden Handreichungen für die Bibelgruppen erarbeitet. So wird es auch bei der Kampagne der Brüderlichkeit, bei den Novenen der Vorweihnachtszeit und vielen anderen Anlässen gehandhabt.

Die Basisgemeinden und die Bibelgruppen funktionieren am besten an der Peripherie der großen Städte. Die Angehörigen der Mittelklasse ziehen die Gebetsgruppen, die eher an der charismatischen Pastoral orientiert sind, vor.

Schluss

Zu Beginn dieses Jahrtausends sind die pastoralen Hauptanliegen der brasilianischen Kirche die öffentliche Präsenz, die soziale Frage, das Netz der Gemeinden, die sich auf kritische Weise ins Gesellschaftsganze einbringen, und ein wachsendes Gespür für das Phänomen der charismatischen Bewegung. Daraus hat sie Kraft geschöpft, um ihre internen Strukturen zu stärken, die zur Zeit unter der Spannung zwischen einer Reinstitutionalisierung einerseits und der Öffnung für die komplexen Probleme der modernen und postmodernen Stadt andererseits leiden.

¹ João Batista Libânio, *As lógicas da cidade. O impacto sobre a fé e sob impacto da fé*, São Paulo 2001

² José Comblin, *Viver na cidade. Pistas para a pastoral urbana*, São Paulo 1996, 7ff.

³ Jean Delumeau, *Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts*, Bd. 1, Reinbek 1985, 9

⁴ Umberto Eco, *Viagem na irrealidade cotidiana*, Rio de Janeiro 1984, 75ff.

⁵ Giuliano della Pergola, *Viver a cidade. Orientações sobre problemas urbanos*, São Paulo 200.

⁶ Milton Santos, *A metrópole: modernização, involução e segmentação*, in: L. Valladares/E. Preteceille (Hg.), *Reestruturação Urbana, Tendências e desafios*, São Paulo 1990, 189.

⁷ CERIS, *Tendências Atuais do Catolicismo no Brasil*, Rio de Janeiro 2000.

⁸ Alberto Antoniazzi, *Pesquisa de opinião sobre religiões na Grande BH*, in: Construir a esperança. Informativo do PPCE, Erzdiözese Belo Horizonte, 9. März, Nr. 3, S. 4.

⁹ João Edênio dos Reis Valle, *A „Universal“: um fenômeno mercadológico-religioso brasileiro*, in: Revista Ecclesiastica Brasileira 58 (1998) 230, 350-384.

¹⁰ Carlos Mesters, *Círculos Bíblicos*, Petrópolis 1973 ; ders., *Por trás das palavras*, Petrópolis 1980; ders.; *Flor sem defesa*, Petrópolis 1983. (Auf Deutsch ist die Methode von Mesters am besten dargestellt in dem zweibändigen Werk: Carlos Mesters, *Vom Leben zur Bibel - von der Bibel zum Leben*, München/Mainz 1983. Anm. d. Übers.)

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Christian Roth

Neuere Wege der Theologie in Brasilien

Verschiebungen in der Theologie – gesellschaftlich- kirchliche Veränderungen

Carlos Palacio

Das Vorhaben, auf nur wenigen Seiten und ohne weitere Präzisierungen von „Theologie in Brasilien“ zu handeln, ist nur denkbar im Rahmen der spezifischen Zielstellung dieser Brasilien-Nummer der Zeitschrift CONCILIUM: mit einigen Schlaglichtern die menschliche und religiöse Vitalität dieses Landes anzudeuten. Was bedeutet das im Fall der Theologie?

Es würde sich verheben, wer hier ein Panorama der Theologie in Brasilien entrollen wollte. Denn erstens dürfte er – oder sie – sich ja nicht allein mit der katholischen Theologie begnügen, und zweitens müsste er auch über die Kategorien der systematischen Theologie hinaus schauen. Er müsste, ansatzweise zumindest, auch davon berichten, was in der protestantischen Theologie in Gang ist oder was in anderen theologischen Disziplinen wie etwa in der Bibelarbeit passiert. Doch von alledem wird hier nichts zu erfahren sein. Die folgenden Seiten werden lediglich einen „knappen Bericht“ davon bieten, was sich in den letzten Jahrzehnten in Sachen katholische Theologie in Brasilien getan hat. Von alters her wird nach dem Motto *pars pro toto* Brasilien ja gern als Ganzes mit Katholizismus gleichgesetzt. Im Übrigen scheint dies auch das Konzept zu sein, das dem ganzen Heft zu Grunde liegt. Gleichwohl legt keinen Fehlstart hin, wer von „Theologie in Brasilien“ spricht; denn viele der Probleme, die hier anklingen, säumen die ganze Bahn der christlichen Ökumene und machen auch nicht Halt, wo Konfessionen ihre Grenzen ziehen.

Theologie in Brasilien während der letzten dreißig Jahre lässt sich weder abgeho-